

Altjahresabend 31.12. 21 über Mt. 13, 24-30

SIMUL

Die jüdische Dichterin Hilde Domin, 1909 geboren, 2006 gestorben, schreibt zu den Gedanken des Predigttextes folgendes

Das leuchtende Unkraut, mächtiger Sämann, wie trennt ich es je von den Ähren ohne die Felder zu roden?

Liebe Gemeinde,
nur kurz zur Erinnerung: In der Weihnachtspredigt/ Liedpredigt über EG 30 „Es ist ein Ros entsprungen“ hatte ich etwas über die poetische Kraft der Propheten und der Verkündigungen Jesu gesagt.
Israel wird wieder auf einen grünen Zweig kommen. Wie schön, hier haben wir es wieder, diese Kraft, diese Liebe.

Ein blühendes Feld. Wachstum und Gedeihen. Aber Wachstum ist nicht einfach, sondern vielfach. Unkraut und Weizen wachsen zusammen. Nicht ziehen, nicht zerren, bitte Geduld bis zur Ernte, ja es wird gejätet, aber nicht heute schon. Weshalb? Weil das Ziel, weil die Ernte, weil das Gute, das, was uns an Leib und Seele ernährt, mit zerstört würde.
Wie trennt ich es je ohne die Felder zu roden? Hilde Domin sagt damit ganz und gar nichts Braves, nicht mal etwas Demütiges, wenn sie meint, das Böse und un gute klappt nur mit einer Komplettrödung. Niemand kommt davon. Roden – sagt sein, nicht auszupfen und auswählen. Die guten ins Töpfchen... die schlechten...

Heute Abend ist der letzte Tag im Jahr. Wir brauchen Trost und Gelassenheit, Hysterie und Aggression hat so vieles im zurückliegenden Jahr geprägt. „So nimm auch dieses Jahres Last und wandle sie in Segen“

Wo ist der Trost. Der Trost ist Gottes Geduld mit uns. Nur ein Dummkopf oder Ungläubiger besteht darauf, diese Geduld und eben nicht Draufdreschen sei eine Schwäche, Gott mache nichts. Allein im Glauben sehen wir weiter. Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Gottesvolk.

Ich will nicht verschweigen, dass das aber nur, so wie damals den Jüngern, auch uns mit einer gewissen Zumutung rettende, tröstende Wahrheit werden kann. Die Zumutung der Zurückhaltung. Der Acker und das Wachstum sind nicht einfach, nicht schwarz und weiß, sondern lange, lange Zeit, unter Umständen ein Leben lang so durcheinander mit allem, was da hochschießt, dass wir nicht mehr oder nur noch schwer durchsehen, was ist. Ich lade alle gern in meinen Garten ein.

Die Zumutung ist das ZUGLEICH. Ja, es wird die Ernte kommen, verlasst euch drauf, aber wenn der Herr der Ernte es sagt. Bis dahin müssen wir aushalten, dass man nicht immer wahre Kirche und falsche Kirche heraufsieben kann, bis dahin muss man aushalten, nicht immer echtes Beten und formales Beten

unterscheiden zu können, bis dahin muss einer in der Kirche aushalten, dass auch ein ungeliebter Mitarbeiter liebenswert Wahres tun und sagen kann, obwohl ich mit ihm nicht zurande komme.

Haben wir diese Gelassenheit nicht mehr, dann verkommt unsere Kirche zu einem Reise-Katalog, wo sich jeder seine Lieblingsgedanken, Lieblingsziele, Lieblingsgetränke etc. bestellt. Die Kirche verkommt zum blanken Dienstleister.

Es gab – oder gibt? – Zeiten in der Kirche, wo z.B. in der Inquisition mit einer komplett vorgeschrieben Technik – z.B. im „Hexenhammer“ – entschieden werden sollte und entschieden worden ist, wer mit dem Bösen im Bunde steht und deshalb die Folter- Werkzeuge gezeigt bekommen muss, um auszusagen. Kurz gefasst: Das war keine gute Zeit. Eine Kirche also, die dem Herrn der Ernte das aus der Hand nehmen will, muss de facto zu einer Sekte werden. Jesus hat in allen Evangelien darauf bestanden: Die Ekklesia, die Kirche ist ein „corpus permixtum“

Unkraut und Weizen vermischt.

Martin Luther hat uns einmal einen seiner Kernsätze eingeprägt. „Simul justus et peccator“ auf deutsch: Zugleich ein Gerechter und ein Sünder.“ Ja, das ist der Mensch. Wer das simul willentlich und wissentlich verletzt, ist ein Lügner und oft genug zu einem Gewalttäter geworden.

Die großen Diktatoren der Welt waren immer die großen Vereinfacher. Im Augenblick sind wir von viel Verdrehung umgeben. Von einfachen Schwarz-Weiss- Antworten und so vielen, die sagen: Ihr seid nicht richtig, sondern falsch. Wann ist denn etwas ein Erfolg? Wann ein Misserfolg. Wann ist einer erfolgreich, wann gescheitert? Wenn es die Journalie sagt? Oder: Ich bin auf dem richtigen Weg. Die Widersprechenden, die Opposition, die Kritiker. Im Augenblick sehen wir das in China, in der Türkei, in Saudi Arabien, einer der Widerspruchsgeister wird entsorgt, indem man ihn in Säure auflöst und wegschüttet.

Was ist 2021 gesät worden in unserer Kirche? Hier vor Ort. Ich sehe Menschen, die gerne helfen. Ich sehe Menschen, die wieder und ganz neu beten gelernt haben, ich sehe das Bröckeln und Bröseln in der Treue und im Zusammenhalt, das liegt nicht nur an erzwungener Quarantäne.

Ich sehe eine riesige Mühe und Vervielfachung des Einsatzes um die Erarbeitung digitaler Möglichkeiten, um möglichst viele Menschen zu erreichen. Ich sehe Gottesdienste mit erzwungen wenigen Menschen, und trotzdem sind große Lücken in den Bänken.

Lasst beides zusammen wachsen.

Das strengt an. Es mutet uns zu, demütig Gott nach meinem Unkraut zu fragen: Wo habe ich versagt? Und was wird Gott segnen und bestehen lassen. Verzagen wir nicht. Das große Ziel heißt Ernte und gute Frucht.

Die daraus resultierende Bitte heißt: „Mache mich zu gutem Lande, wenn dein Samkorn auf mich fällt.“ Damit wir für Gottes Ziele brauchbar bleiben und nicht zu den Zerstörern seiner Ernte gehören. Die Zeit DAZWISCHEN ist anstrengend und schön zugleich. Warten können? Ja, weil wir im Glauben schon sehen, dass Gott auch aus allem Gutes entstehen lassen kann und will.

SIMUL (lat.) Zugleich